

# Der Paladin.

Von Gerald Kinsley Washell.

(30. Fortsetzung.)

Napier wartete einige Minuten. Er hatte das Latein vielleicht gebraucht, um die Experimente wieder aufzunehmen, die zur Entdeckung eines Reagens führen konnten, und die hätte das Fläschchen möglicherweise in irgendeiner Ecke aufbewahrt. Das war zwar ein Vergehen gegen die Disziplin, aber das hätte er gern gesehen.

Da war sie schon.  
„Sie waren noch nicht zur Ruhe gekommen?“ fragte er.  
„Nein, ich konnte nicht.“  
„Ich habe Sie holen lassen, weil ich an ein Experiment dachte. Wer nicht mag, gewinnt nicht. Der Zustand Lady Cambers wird schließlich kritischer; unter solchen Umständen darf ich mich wohl erlauben, einen Versuch mit einer winzigen Dosis Latein zu machen.“

„Mit Latein?“  
„Ja. Warum nicht?“  
Er hielt inne und gab ihr so die Seltsamkeit, zu sprechen, eine Erklärung abzugeben. Er sah sie an. Sie hatte vor sich ihren Wangen entwichen, die Pupillen waren vergrößert; er sah sie in ihren Augen.  
„Ich gehe noch einmal hinein; möchten Sie hierbleiben, bis ich wiederkomme?“

„Selbstverständlich.“  
„Ihm schien Erleichterung aus ihren Augen zu blitzen.“  
Wenn ich wiederkomme, werde ich mich wegen des Lateins entschuldigen; sollte ich Ihnen schon vorher bedanken, so werde ich durch das Telefon mit Ihnen sprechen.“  
„Ich werde hier warten, bis Sie wiederkommen.“

„Er blühte sie an und machte noch einen letzten Versuch, sich ihr Vertrauen zu gewinnen.“  
„Bedrückt Sie etwas? Was ist's?“  
„Sie senten den Blick nicht, aber er las in ihren Augen die stehende Bitte, Rücksicht zu üben, sie nicht weiter zu bestrafen.“

„Lassen Sie mich Ihren Kummer mit Ihnen teilen, was es auch immer sein mag,“ bat er.  
„Das können Sie nicht, Herr Doktor,“ antwortete sie.  
„Sie haben mir also nichts zu sagen?“  
„Nichts!“ erwiderte sie mit einem angstvollen Blick.

„Nachdem er sich sah, als er die Tür hinter sich schloß, lauschte er auf die verhallenden Schritte. Dann öffnete sie sehr rasch die Tür ins Laboratorium, drehte das elektrische Licht auf und stellte das Latein in den Kasten zurück. Als Napier zehn Minuten später zurückkehrte, fand er sie lebend. Sie trug bei seinem Eintritt auf, er deutete ihr durch eine Handbewegung an, daß das offizielle Verhören zwischen Arzt und Schwester nun zu Ende sei.“

„Wie geht es Ihnen?“ fragte sie.  
Er bemerkte sofort, daß sie sich ein wenig erleichtert fühlte. Ihre Augen schimmerten wie von verfallener Dantarbeit.

„Nicht besser,“ antwortete er, „aber ich werde das Latein doch nicht anwenden. Wollen Sie mit mir jetzt sprechen, sofort zu Bett zu gehen?“

nur der Esel von einem Stauer gesagt? Ein Bazar, ein Paladin! Und dann verglich er die schöne Gestalt des Paladins mit seiner eigenen unbedeutenden. Er nahm an, daß Harry vor der Heirat mit der Tochter des Douglas Forts zurückgekehrt war. Nachdem die Lebenden durch die Umstände getrennt worden waren, hatte er eine hübsche Tänzerin geheiratet, die sich etwas bemerkbarer in der Rolle einer großen Dame nicht hineinfinden konnte, während das junge Mädchen unverheiratet geblieben war. Hier waren sie nach vielen Jahren wieder zusammengetroffen, und Esher hatte eingeolligt, die Frau zu pflegen, die sie verdrängt hatte.

Die Gedanken gruben immer tiefer Linien in die Stirn Napiers. Als Psychologe mußte er sich sagen, daß er Eshers Charakter und Temperament mit ihrer Handlungsweise unmöglich in Einklang bringen konnte. Er erinnerte sich der Szene zwischen ihr und ihm. Nach dem ersten Zusammenstoß mit Camber hatte sie sich gezeigt, die Pflichten seiner Gattin zu übernehmen, und sich dann nur auf seine Bitte und nur widerstrebend dazu überreden lassen.

Warum hatte sie nicht die Wahrheit gesagt?  
Er ging einen Schritt weiter. Esher hatte die Patientin mit einem Takt, einer Geduld gepflegt, die alle Erwartungen übertraf. In dem Augenblicke aber, als der Gatte und die Kammerfrau erschienen, wurde das milde Aufgebot wieder zerstört.

Dann dachte er an die geheime Zusammenkunft, an den Brief, an die Entdeckung durch Lady Camber. Wenn diese am Leben bließe, so war Eshers guter Ruf in Zukunft einer eifersüchtigen Frau preisgegeben; wenn sie starb, dann konnte Camber Esher heiraten und ihr alles bieten, wonach ein Frauenherz begehrt.

Er sah jetzt ganz von einem Urteil ab. Er stellte sich die Sache vor, wie sie etwa einem Geschworenengericht vorgelegt würde, und die Schlussfolgerung verursachte ihm Emsers. Er erinnerte sich an Cambers Gesicht im Spiegel, als er dachte, daß seine Frau am Leben bleiben würde, und an benachteiligten Ausdruck im Gesicht Eshers ein paar Stunden später. Camber hatte gehofft, daß der Tod das einzige Hindernis zwischen ihm und der Geliebten entfernen würde; als er aber die Ueberzeugung gewann, daß seine Frau am Leben bleiben würde, hatte er sich in eine Intrige mit Esher eingelassen. Ob diese Intrige unschuldig war oder nicht, jedenfalls hatte sie eine verheerende Wirkung auf seine Patientin gehabt.

Zu welchem Zweck hatte Esher das Latein genommen?  
Entweder hatte sie in der Verzweiflung über die Folgen, die über sie hereingebrochen waren — ob sie nie nur verschuldet hätte oder nicht — das Gift entwendet, um ihrem Leben, das ihr nicht länger lebenswert erschien, ein Ende zu machen, oder —

Schaudernd wies er diesen Gedanken von sich. Wenn sie das Latein entwendet hätte, um sich aus dem Leben zu schaffen, warum hätte sie es dann nicht benutzt? Oder hätte sie einen Teil davon genommen und durch Wasser verteilt? Vielleicht unternahm sie gar jetzt, wo sie allein und ungehört war, den Sprung ins Unbekannte?

Napier erhob sich und ging mit großen, unsicheren Schritten im Zimmer auf und ab. Er konnte nicht zu ihr hinaufgehen. Und was hätte er ihr sagen sollen? Vielleicht sollte er ihr eine Zeile schreiben. ... In nächsten Augenblicke hatte er auch schon ein paar Worte aufs Papier geschrieben, ohne lange Überlegung. So heiß sie ihm aus dem Herzen kamen.

„Ich will Ihnen nur sagen, daß ich Ihnen verzeihe. Sie leben und ich bin glücklich schwach. Aber ich bin Ihre Freundin durch die Hand und durch die Hand. Sie mir das! Ihre Schwäche ist nur die unvermeidliche Folge hochherziger schwerer Arbeit. Jeder, der mit Leib und Seele bei seiner Arbeit ist, hat seine Augenblicke der Verzweiflung; aber dann muß er sich das Licht erinnern, jenes Lichtes, das wie eine ewige Flamme brennt, gleichviel, ob wir sie sehen oder nicht.“

Er ging die Treppe hinauf und klopfte an Eshers Tür; ein Stein fiel ihm vom Herzen, als er ihre Stimme vernahm.

„Was ist da?“ fragte sie.  
„Ich bin's, Napier,“ antwortete er. „Ich habe ein Willkomm für Sie.“  
Die Tür öffnete sich ein wenig und sie streckte die Hand danach aus. Napier legte den Brief hinein, dann hielt er die Hand fest und küßte sie. Er konnte nicht widerstehen.

hig gehalten, aber nur einen einzigen Augenblick. Und er schloß sich einem gemeinen Menschen, wenn er daran dachte. Wahrscheinlich liebte sie Camber und hatte sich nur auf seine unübersehbaren Bitten entschlossen, ihn insdheim zu sehen. Camber war also für das Unglück verantwortlich, das sich ereignet hatte. Und da sie sich nicht entschließen konnte, den Mann zu verraten, den sie liebte, war sie entschlossen gewesen, zu sterben.

Als er in das Zimmer eintrat, legte die Nachschwester warnend den Finger an die Lippen; sie flüsterte dem Doktor zu, daß die Patientin etwas ruhiger sei. Napier trat ans Bett. Das Licht brannete nur schwach, aber seinem gelähmten Auge offenbarte sich sofort der wahre Grund der scheinbaren Besserung. Er fühlte ihren Puls, dann hob er das Augenschild zurück.

„Es geht zu Ende,“ sagte er eine halbe Stunde später, nachdem er vergebens versucht hatte, die Herztätigkeit anzuregen. „Gehen Sie rasch hinunter und sagen Sie Madam, Lord Camber müsse sofort geholt werden. Es soll sonst niemand im Hause gestört werden. Ich bleibe hier.“  
Er setzte sich neben das Bett und küßte den Kopf in die Hände. Von tiefem Mitleid beengt, betrachtete er das hübsche Gesicht. Wie hatte sie im Anfang ihrer Karriere alle Sorgen durch ihre Schönheit und Anmut in Sturm erobert! Die fleischgewordene Euphrosyne!

XXVII.  
„Scheindarum Besserung. Er fühlte ihren Puls, dann hob er das Augenschild zurück.“

Er lag sie auf dem Sterbepulte, weil der Paladin, der geschworen hatte, sie zu lieben, seinen Schwur gebrochen hatte.

Sie befand sich auf der Treppe zum Hause Napiers hinan. Auf seinem glattgeputzten, roten Vollmondbild konnte man einen gewissen Ausdruck von Resignation in den göttlichen Willen lesen, gedämpft durch menschliches Mitleid und Bedauern, vielleicht auch ein wenig von dem Gedanken erleuchtet, daß wohl die Menschen kommen und gehen, das Monarch aber darum nicht ausbleibt. Bude, er waren ungeheuren Respekt vor dem hohen Herrn hatte, fügte ihn in die Bibliothek.

„Ich werde dem gnädigen Herrn melden, daß Sie hier sind,“ rief Bedford.  
„Sie Bedford zog sich den dunkelgrauen Handschuh von der Rechten. „Bude...“ sagte er.  
„Bitte, Sie Bedford!“  
„Ich bin ganz fassunglos,“ rief er, ganz fassunglos.  
„Wir sind alle sehr aufgeregt,“ rief Bedford. Der gnädige Herr, Sie Bedford, steht heute um zehn Jahre älter aus.“

Sie Bedford nahm Platz und rüchelte sich den goldenen Zweiger zu. Seine Stimme klang weich und voll, und wenn man sie hörte, konnte man sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß das Leben trotz aller Sorgen und Kümernisse doch recht lebenswert sei.  
(Fortsetzung folgt.)

### Bitzableiter mit Radium.

Ueber einen Bitzableiter mit Radium berichtete D. Esillard kürzlich in der Sitzung der Académie des Sciences in Paris. Versuche, ob Bitzableiter mit Radium nicht wirksamer seien als gewöhnliche, führten zu folgenden Resultaten: Die Luftsalze in der Umgebung der mit Radium versehenen Spitze des Bitzableiters wird mehrere Millionen Mal mehr leitend als vorher; diese vergrößerte Leitfähigkeit, welche noch in beträchtlicher Entfernung von der Spitze nachweisbar ist, erniedrigt das normale Potential der Luft ganz erheblich und bewirkt gleichzeitig einen elektrischen Austausch zwischen den verschiedenen Luftschichten. Gleichzeitig findet ein elektrischer Austausch zwischen der Atmosphäre und der Erde statt, und zwar nicht mehr durch plötzliche unregelmäßige Entladungen an einem einzigen Punkt (Witigschlag), sondern durch einen unterbrochenen Energiestrom. Die dem radiumhaltigen Bitzableiter benachbarte ionisierte Luft bewirkt einen innigen Kontakt zwischen der Spitze und der Atmosphäre, spielt also eine ähnliche Rolle wie die Verzweigung der Erdeleitung, die ja auch einen möglichst innigen Kontakt zwischen Bitzableiter und Erde herstellt.

Druckfehler. Der Fürster trat heute mit einem seltsamen Ansehen vor seinen Vorgesetzten.

Rathgeberliche. Professor: Wer mir das nächste Mal die Gedärme nicht im Kopf hat, bekomme eine schlechte Note. Merkt euch das!

Ertapt. Madame: Was Sie nur immer in dem Schimmer zu tun haben, wo der Tapezierer arbeitet?

Dienstmäßig (verlegen): Der Lehrling ist heute nicht bei ihm, Madame, da hat er's gen, wenn ich ihm manchmal etwas sage!

### Der Mann mit der bösen Frau.

Erzählung von William T. Uila.

In Brussa, drängen am Ende der Stadt, wohnte Ali, ein armer Teufel von Bauer. In sein kleines Häuschen grenzte ein Stück Garten und ein Stück Feld, wo er baute, was zu seinem und seiner Frau Radiums Lebensunterhalt nötig war. Nicht mehr und nicht weniger. Ein paar Schafe draußen auf der Weide gaben Milch, Butter und Käse, und für die Wolle zahlte der armenische Händler etwas Bargeld. Das alles reichte gerade zum Leben. Was brauchte er auch mehr? Für wen? Seinen Sohn hatte man zum Militär genommen, der war nun schon seit ein paar Jahren fort, würde wahrscheinlich nicht mehr wiederkommen. Wer weiß, ob er überhaupt noch am Leben war. Aber darüber machte er sich weiter keine Gedanken, denn seit Jahren ging's ja den armen Anatolischen Bauern so. Die Söhne nahm der Staat, die Ernte der Steuerbeamten, — also für wen sich plagen?

Fretlich, sein Vater war noch ein reicher Mann gewesen, hatte selber gehabt und große Schafherden, hatte für Getreide und Baumwolle viel Geld eingenommen, aber als er plötzlich vom Engel des Todes überfallen worden war, da waren seine Frau und Ali, sein Sohn, doch ohne Geld zurückgeblieben, denn er hatte es so gehalten, wie die Bauern in Anatolien heute auch noch tun, und hatte die klingenden Einnahmen vergraben, im Garten oder Feld, und niemand wußte den Platz. Ali hatte zwar überall gegraben, aber nichts gefunden. Dann war auch die Mutter gestorben, die Herden und Felder waren verkauft oder von den Beamten genommen, kurz, als Ali heiratete, hatte er nur das Häuschen und ein paar Schafe und das Stück Feld und Garten, und war auch weiter ein armer Teufel geblieben.

Wenn Nabimeh an den langen Winterabenden beim Weibschiff saß und farbenutten Ornamente in den Teppich webte, dann sah Ali oft bei ihr und erzählte von dem Reichtum seines Vaters, vom Eink. Dann seufzte er und sah gedankenvoll den blauen Rauchring nach. Wie anders wäre doch alles, wenn er des Vaters Reichtum gefunden hätte. Sie wären nach Stambul gegangen, dort hätte er ein hübsches Häuschen gekauft, hätte sich im Bazar einen Laden gemietet, hätte mit Wolle gehandelt und viel Geld verdient, wäre ein reicher angelegener Kaufmann geworden. — Da seufzte dann auch Nabimeh und erging sich in Wehklagen über ihre bittere Armut. Sie war eitel und hätte sich so gereut. Und sie dachte daran, was sie sich alles hätte kaufen können, wenn ihr Mann in Stambul ein angelegener Mann geworden wäre. Statt dessen mußte sie hier in einem alten Fährschiff herumgehen, der in den Nächten schon zerfiel. Und sie seufzte und lamentierte noch viel mehr, daß es Ali orientlich ins Herz schnitt.

„In einer Ecke von Alis Garten lag ein Erdhaufen, auf dem Unkraut wucherte. Dieser nutzlose Haufen hatte Ali schon seit Jahren in der Armut geschauert, um so mehr, als er immer größer wurde, denn Nabimeh warf alles Unkraut dort. Endlich entschloß er sich, dieses Hindernis aus dem Wege zu räumen. Wie er so schon seit ein paar Stunden im Schatten seines Angesichts arbeitete und die Erde und den Unkraut immer über den morosen Zaun warf, hörte er plötzlich beim Eintreten der Schaufel ein schäreres, metallisches Knirschen. Er sah etwas schimmern, küßte sich, und siehe da! —

„Schweig!“ schritt ihm der Vorfescher das Wort ab. „Ich weiß jetzt genug! Du bist reich, hast aber noch keinen Para Steuer bezahlt, hast noch gelohnt über Deine Armut, und so ganz endlich einen alten, langen, zum Wagen vollen Wollstrumpf und Licht, in den die Schaufel ein Loch gerissen hatte. Darauß quollen Silber- und Goldmünzen, das war der arme Ali ganz schwindig worden. Ein jäher Sturz durchföhrte ihn: Das war das Geld seines Vaters, das er solange vergebens gesucht hatte!

Er löste den Riemen, mit dem der sonderbare Geldbeutel zugeschnürt war, und nachdem er sich überzeugt hatte, daß kein Lauscher in der Nähe sei, schüttete er den Inhalt auf den Boden. Heil! Was das! Silber- und Schimmer! Gold, viel Gold, dazufliegen Silbermünzen die schroter Menge, große und kleine, — ein blendender Reichtum.

Eine unabhängige Freude leuchtete aus seinen Augen, als er den klingelnden Haufen wieder in den Strumpf füllte. Dann nahm er die Last auf, aber er leuchtete, denn das Ding war fürchterlich schwer. Keuchend trat er ins Haus. Nabimeh war in der Küche, wo sie eben ein paar Zwiebeln und etwas Schaffel für die Nachbarin hergerichtet hatte. Als sie das Stöhnen ihres Mannes hörte, glaubte sie, es wäre ihr ein Unglück geschehen und kam eilends

herbei. Als sie Ali mit seiner Daß erblickte, schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen und rief: „Aman, aman! Was bringt Du denn da?“  
„Schweig!“ gurgelte die Fenster und die Laden!“ sagte Ali. „Sol — und nun: — unsere Armut hat ein Ende. Allah war gnädig und ließ mich den Reichtum meines Vaters finden. Da sieh her!“ Und er schüttete den Inhalt des Strumpfes auf dem Boden aus, daß die Münzen nur so herumlatterten und lagte voller Freude. Nabimeh schrie einen Schrei der Ueberstufung aus und kniffte in die Hände.

ber Verlust seines Geldes schmerzte ihn tief. Da beschloß er denn, nach Smyrna zum Wali zu gehen und Beschwörde zu führen gegen — den gerechten Vorfescher, denn er hatte gehört, daß der Wali ein guter und gerechter Mann sei.  
„Wo kam Ali hungrig und noch halb tot von den amtlichen Briefen nach Smyrna. In einem Haus ließ ihn der mildtätige Wirt übernachtem, den er sein Geld gelagert hatte, und am anderen Morgen ging Ali zum Konak des Wali. Er stand lange vor dem mächtigen Tor, an dem Soldaten als Wächter standen, und wagte es nicht, einzutreten. Während er noch da stand und sehnsüchtig durch das Tor schaute, kam ein Mann auf ihn zu, den der vorstehende, hochhabende Baur da interessiert hatte, und fragte Ali nach seinem Begehrt. Die freundliche Nachfrage machte Ali Mut, und er erzählte von seinem Wahrschlag, und daß er beim Wali Beschwörde führen wollte.

Der Beamte führte den Bauer dann ins Innere des Konaks und ließ ihn warten. Er werde vor den Wali gerufen werden. Gar nicht lange brauchte Ali zu warten, so wurde er zum Wali geführt. Tief neigte er sich vor dem Statthalter und erzählte dann sein Leid, wie er endlich den Nachlaß seines Vaters gefunden habe, wie der Teufel in Nabimeh, seine Frau, gefahren sei, wie der Vorfescher das ganze Geld konfiszierte, ihn selbst habe prägen und einsperren lassen.

Lächelnd hatte der Wali zugehört. Das war viel, was dem armen Teufel konfisziert, ihn selbst habe prägen und einsperren lassen. Die Beamte hatte der Wali zugehört. Das war viel, was dem armen Teufel konfisziert, ihn selbst habe prägen und einsperren lassen.

„Großmächtiger Wali! Lasse das Geld ruhig dem Vorfescher. Ich mag es nicht mehr haben, nachdem ich soviel darum habe ausstehen müssen, daß ich heute noch trumm gehe. Wenn Du mir aber Gütes tun willst, so gewähre mir drei Bitten! Schenke mir hundert Diakter, und einen Koran —

„Was willst Du denn damit?“ fragte belustigt der Wali.  
„Hundert Diakter loscht bei uns die Scheidung, die ich sofort gegen meine Frau durchsetzen will. Auf den Koran will ich beschwören, nie mehr in meinem Leben zu heiraten, sollte ich auch hundert Jahre alt werden, denn allein in einer Regen- gruben wohnen, ist besser, als mit einem bösen Weib in einem Seldenzelt —

„Und Dein dritter Wunsch?“  
„Herl! Gebt Nabimeh dem Vorfescher zur Frau. Dann wird der bes unrechtmäßig erworbenen Geldes auch nicht froh werden, denn dafür wird Nabimeh sorgen, wie ich sie kenne, und das soll meine Genugtuung sein!“

„Man weiß, daß die gewöhnlichen Hüute oder Felle von Schafen sowie von kranken Tieren nicht für die Schuhindustrie, weil diese Hüute oder Felle eine weil zu lose Struktur haben und weil die Lärde sich beim Baden alsbald auflöst, was die Bestehenheit der Lärde herbeiführt, und zwar bei den leichtesten Stößen. Solche Lederarten sind außer dem viel zu behrbar und gereizt wie Papier. Es ist ferner bekannt, Spaltleder mit Zellulose und Nitinaxol zu überziehen zur Herstellung eines dem Lärdenleder gleichenden Kunstproduktes, als nur für die Herstellung einer Lärde auf dem Leder, wodurch das so hergestellte Leder auch ohne schützenden Lacküberzug wasser- und wetterbeständig ist. Nach dem neuen Verfahren aber wird kein Spaltleder, sondern schlechtes Lärdenleder in brauchbares Leder umgebildet, und zwar nicht dadurch, daß das Leder mit einer unbrauchbaren Masse überzogen wird, sondern dadurch, daß eine Wasser- und Fettsäuren auffaugende Masse verwendet wird, welche ganz in die Struktur des Leders einbringt und demzufolge für das Überfordern der Ausbildung oder des Schweißes u. a. geeignet ist. Durch Einhängen von Schwefel und Chlorarsenol erhält die aus Zellulose und Nitinaxol bestehende Masse die Eigenschaften, Wasser und Fettsäuren aufzunehmen.“

Nach dem neuen Verfahren werden die Hüute mit einer weichen Masse überzogen, die die Feuchtigkeit aufsaugt und sie so weicher macht, so daß sie sich leichter in die Form des Schuhs bringen lassen.

Man hatte Ali noch Verdüßung seiner ungeratenen Schritte entlassen. Nach Hause wollte er nicht gehen und

ber Verlust seines Geldes schmerzte ihn tief. Da beschloß er denn, nach Smyrna zum Wali zu gehen und Beschwörde zu führen gegen — den gerechten Vorfescher, denn er hatte gehört, daß der Wali ein guter und gerechter Mann sei.  
„Wo kam Ali hungrig und noch halb tot von den amtlichen Briefen nach Smyrna. In einem Haus ließ ihn der mildtätige Wirt übernachtem, den er sein Geld gelagert hatte, und am anderen Morgen ging Ali zum Konak des Wali. Er stand lange vor dem mächtigen Tor, an dem Soldaten als Wächter standen, und wagte es nicht, einzutreten. Während er noch da stand und sehnsüchtig durch das Tor schaute, kam ein Mann auf ihn zu, den der vorstehende, hochhabende Baur da interessiert hatte, und fragte Ali nach seinem Begehrt. Die freundliche Nachfrage machte Ali Mut, und er erzählte von seinem Wahrschlag, und daß er beim Wali Beschwörde führen wollte.

Der Beamte führte den Bauer dann ins Innere des Konaks und ließ ihn warten. Er werde vor den Wali gerufen werden. Gar nicht lange brauchte Ali zu warten, so wurde er zum Wali geführt. Tief neigte er sich vor dem Statthalter und erzählte dann sein Leid, wie er endlich den Nachlaß seines Vaters gefunden habe, wie der Teufel in Nabimeh, seine Frau, gefahren sei, wie der Vorfescher das ganze Geld konfiszierte, ihn selbst habe prägen und einsperren lassen.

Lächelnd hatte der Wali zugehört. Das war viel, was dem armen Teufel konfisziert, ihn selbst habe prägen und einsperren lassen. Die Beamte hatte der Wali zugehört. Das war viel, was dem armen Teufel konfisziert, ihn selbst habe prägen und einsperren lassen.

„Großmächtiger Wali! Lasse das Geld ruhig dem Vorfescher. Ich mag es nicht mehr haben, nachdem ich soviel darum habe ausstehen müssen, daß ich heute noch trumm gehe. Wenn Du mir aber Gütes tun willst, so gewähre mir drei Bitten! Schenke mir hundert Diakter, und einen Koran —

„Was willst Du denn damit?“ fragte belustigt der Wali.  
„Hundert Diakter loscht bei uns die Scheidung, die ich sofort gegen meine Frau durchsetzen will. Auf den Koran will ich beschwören, nie mehr in meinem Leben zu heiraten, sollte ich auch hundert Jahre alt werden, denn allein in einer Regen- gruben wohnen, ist besser, als mit einem bösen Weib in einem Seldenzelt —

„Und Dein dritter Wunsch?“  
„Herl! Gebt Nabimeh dem Vorfescher zur Frau. Dann wird der bes unrechtmäßig erworbenen Geldes auch nicht froh werden, denn dafür wird Nabimeh sorgen, wie ich sie kenne, und das soll meine Genugtuung sein!“

„Man weiß, daß die gewöhnlichen Hüute oder Felle von Schafen sowie von kranken Tieren nicht für die Schuhindustrie, weil diese Hüute oder Felle eine weil zu lose Struktur haben und weil die Lärde sich beim Baden alsbald auflöst, was die Bestehenheit der Lärde herbeiführt, und zwar bei den leichtesten Stößen. Solche Lederarten sind außer dem viel zu behrbar und gereizt wie Papier. Es ist ferner bekannt, Spaltleder mit Zellulose und Nitinaxol zu überziehen zur Herstellung eines dem Lärdenleder gleichenden Kunstproduktes, als nur für die Herstellung einer Lärde auf dem Leder, wodurch das so hergestellte Leder auch ohne schützenden Lacküberzug wasser- und wetterbeständig ist. Nach dem neuen Verfahren aber wird kein Spaltleder, sondern schlechtes Lärdenleder in brauchbares Leder umgebildet, und zwar nicht dadurch, daß das Leder mit einer unbrauchbaren Masse überzogen wird, sondern dadurch, daß eine Wasser- und Fettsäuren auffaugende Masse verwendet wird, welche ganz in die Struktur des Leders einbringt und demzufolge für das Überfordern der Ausbildung oder des Schweißes u. a. geeignet ist. Durch Einhängen von Schwefel und Chlorarsenol erhält die aus Zellulose und Nitinaxol bestehende Masse die Eigenschaften, Wasser und Fettsäuren aufzunehmen.“

Nach dem neuen Verfahren werden die Hüute mit einer weichen Masse überzogen, die die Feuchtigkeit aufsaugt und sie so weicher macht, so daß sie sich leichter in die Form des Schuhs bringen lassen.

Man hatte Ali noch Verdüßung seiner ungeratenen Schritte entlassen. Nach Hause wollte er nicht gehen und

### Unsere Schnittmuster - Oserle

Jedes Muster 15c

Moderne Hufe aus Eiderwolle. No. 8171.

Der gern Abwechslung in seiner Garderobe liebt, für den ist die Mode der Raimonablen ideal. Die Sommerstoffe sind preiswert, und die Herstellung nimmt nur geringe Zeit in Anspruch, da man den Halbkreischnitt mit einer einfachen Spindel oder gebogenen Nadeln perziert.



Bei den legeren Formen geht man auch mit dem Stoff nicht zu streng in's Gewicht, so daß sich auch eine weniger geübte Schneiderin an die Ausföhrung einer solchen modernen Hufe machen darf. Die figurierten Crepes, sowie Eiderwolle sind für dieses Modell prächtig geeignet und geben entzückende Sommerhufen. Gebraucht werden zu dem Schnittmuster, das in 6 Größen, von 32—42, vorrätig ist, 12 Yard Material bei 36 Zoll Breite.

Bestellungentwurfung.  
Diese Muster werden an irgend eine Adresse gegen Einzahlung des Preises geschickt. Man gebe Nummer und Größe und die volle Adresse deutlich geschrieben an und schide den Coupon nebst 15 Cent für jedes bestellte Muster an das

Omaha Tribune Pattern Dept  
1311 Howard St.

Ter	Omaha Tribune	Coupon
Sch	wünsche Muster No. ....	
Grö	ße .....	
St	raße .....	
Ab	teilung .....	
St	adt .....	
St	aat .....	
Post	amt .....	
Ad	ress .....	
St	adt .....	
St	aat .....	
Post	amt .....	
Ad	ress .....	
St	adt .....	
St	aat .....	
Post	amt .....	
Ad	ress .....	

den, wie üblich, gelochte Hüute verwendet. Vorzugsweise werden die Hüute vorerst gerzeugt, sodann gefärbt und nach dem Trocknen einige Minuten (je nach der Dicke der Felle) in ein Bad eisigkalten fließenden Wassers eingetaucht, welche dieselben niedrigen oder hohen Temperaturen, ohne verändert zu werden, ausfällt wie die gegebenen Felle ihrer Haut, wodurch erstens das Leder seine Eigenschaften behält, Wasser oder Fettigkeiten aufzunehmen, zweitens die Reschaffenheit guten Leders erhält, drittens die Lärde sich nicht mehr aufwirft und härter wird, und viertens das Leder selbst fester und stärker wird. Die zum Träumen dienende Masse besteht aus Baumwolle, Kampher oder Zellulose- oder Zellaubstücken, mit Öl und Schwefelkiesel, Chlorarsenol, oder aus Gemischen dieser oder ähnlicher Körper, in flüchtigen oder sonst geeigneten Stoffen gelöst. Eine vorzügliche Masse erhält man durch Vermischen von Amalgam (2000 Teile), Zellulose (10 bis 100 Teile), Nitinaxol (200 Teile), Chlorarsenol (5 bis 50 Teile — oder 2 bis 20 Teile Schwefel unter Anwendung von Wärme). Nach Verwendung eines dieser Mäder werden die Hüute oder Felle glatteigenen Kunsteprodukt, als nur für die Herstellung einer Lärde auf dem Leder, wodurch das so hergestellte Leder auch ohne schützenden Lacküberzug wasser- und wetterbeständig ist. Nach dem neuen Verfahren aber wird kein Spaltleder, sondern schlechtes Lärdenleder in brauchbares Leder umgebildet, und zwar nicht dadurch, daß das Leder mit einer unbrauchbaren Masse überzogen wird, sondern dadurch, daß eine Wasser- und Fettsäuren auffaugende Masse verwendet wird, welche ganz in die Struktur des Leders einbringt und demzufolge für das Überfordern der Ausbildung oder des Schweißes u. a. geeignet ist. Durch Einhängen von Schwefel und Chlorarsenol erhält die aus Zellulose und Nitinaxol bestehende Masse die Eigenschaften, Wasser und Fettsäuren aufzunehmen.“

— Sehr schmeichelhaft. Herr: Die Frau Mayer behauptete gestern, ich verrede allen Damen den Kopf.

Dame: Hat sie recht; ich möchte mich auch immer wegdröhen, wenn Sie da sind.

— Wer loden b. Jetzt rasch noch ein Feuilleton über die Reize des Rindfleischs in dem thyllischen Orte geschrieben und dann schnell aus dem schmutzigen Dorf hinaus! Die Misthaufen und Jauchepfützen überall eteln ein an...